

MUSST DU HABEN BEINE WIE ZIEGE VON BERG



Sie ging zum wiederholten Mal die Aufstellung durch, prüfte jeden Posten, den sie mit leicht nach rechts geneigter Handschrift auf kariertes Notizpapier aufgelistet hatte. Es half nichts. Es fehlten jedes Mal einhundertzwölf Euro und fünfunddreißig Cent, damit sie die monatlichen Ausgaben begleichen konnte. Bisher hatte sie zweimal in der Woche in einem Callcenter die Reklamationen der Kunden einer Internet-Partnervermittlung bearbeitet. Ohne Angabe von Gründen war ihr dort vor

einem Monat gekündigt worden. Dilek saß in der Küche ihrer maroden Dachwohnung, in der es im Winter unangenehm zugig und im Sommer unerträglich stickig war. Neben Küche und Bad gab es zwei Zimmer, eigentlich eher Kammern, so winzig wie sie waren. Dilek goss heißes Wasser in ihre Tasse, in der ein bereits überbrühter Beutel Pfefferminztee hing. Danach drehte sie sich eine Zigarette. Ein Jammer! Da hatte sie das Abitur auf der Abendschule nachgeholt, studiert, Praktika gemacht und schließlich eine hochgelobte Diplomarbeit geschrieben. Die Suche nach einer Stelle als Psychologin war zermürbend. Damit sie über die Runden käme, musste sie sich nach alternativen Einnahmequellen umschauchen. Nächste Woche war sie für ein Vorstellungsgespräch in einem Schnellimbiss geladen, wo eine Küchenhilfe gesucht wurde. Warum es unbedingt Psychologie sein müsse, hatten alle gefragt. Orientalische Literatur unter besonderer Betrachtung der Rolle der Frau wäre auch interessant gewesen, war dann ihre Antwort, aber sie hätte sich eben entscheiden müssen.

Es klingelte. Der erwartete Besuch. Sie lief in den Flur und drückte auf den Türöffner. Es war ein fast einhundert Jahre altes abgewohntes Gebäude, selbstverständlich ohne Gegensprechanlage. Im Treppenhaus hing die Tapete in Fetzen von der Wand und der Putz bröckelte. Dilek öffnete die Wohnungstür und ging in die Küche zurück. Es würde eine Weile dauern, bis ihr Gast die einhundertdreißig Stufen zu ihrer Wohnung hinaufgeklettert war. Sie lebte allein. Wie eine Wölfin, der das Rudelleben zu viel geworden war. Elf Mädchen waren sie zuhause gewesen. Ihr Vater hatte immer und immer wieder versucht, einen Sohn zu zeugen. Vergeblich. Ganz Beirut hatte über ihn gelacht. Sie hatte keine andere Wahl als unterzuvermieten. Hundert, vielleicht hundertzwanzig Euro hoffte sie für die kleine Kammer zu bekommen, die ihr bisher als Arbeitszimmer gedient hatte. Auf ihr Inserat hatten sich nur drei Interessenten gemeldet: Eine ältere Frau, die darauf hinwies, dass sie sich nur mit einem Rollator fortbewegen könne, ein junger Mann, der wissen wollte, ob das Zimmer für den Betrieb eines Tattoo-Studios geeignet wäre und zuletzt eine Kasachin, die ihr in gebrochenem Deutsch berichtet hatte, dass sie Reinigungskraft im Zoo von Astana gewesen

war. Das Knarren der belasteten Holzstiegen kam näher. Dazu ein helles Knacken, wenn am hölzernen Handlauf gezogen wurde.

„Hallo! Name meiner Nadscha. Wohnung diese istjenige mit Zimmer von beschriebene in Gazette?“, rief eine helle Stimme.

„Komm rein. Bin in der Küche.“ Die brüchigen Dielen im Flur ächzten und vor ihr stand eine blonde junge Frau, deren beeindruckende Statur den Türrahmen zur Küche nahezu vollständig ausfüllte. Sie trug ein knielanges rotes Sommerkleid und glänzende weiße Tennisschuhe mit gelben Schnürsenkeln. Hellblaue Augen strahlten Dilek an. Ein fröhliches Lächeln zog die eine Spur zu klein geratene Nase kraus, die sich aus einem Feld von zahllosen Sommersprossen erhob. „Gesagt. Name meiner Nadscha. Aus Kasachstan mit Deutschpass. Wir telefonieren gestern. Kommen von Ludmilla.“

„Ja, ja. Ich bin Dilek. Setz dich erst mal. Trinkst du einen Tee?“, bot Dilek an und wunderte sich, wie entspannt die Kasachin auf dem Küchenstuhl Platz nahm. Üblicherweise beschwerten sich ihre Gäste kurzatmig und mit hochrotem Kopf, welche Zumutung die vielen Treppenstufen darstellten.

„Haus viel hoch. Musst du haben Beine wie Ziege von Berg. Gerne ich nehmen Tee.“

„Kamille oder Pfefferminz?“ Dilek nahm eine zweite Tasse aus dem Schrank. Nadscha entschied sich für Kamille und Dilek goss heißes Wasser über den Teebeutel.

„Du suchst also ein Zimmer?“

„Ja, ich suchen Wohnung. Muss sein nix teuer.“

„Wo wohnst du momentan?“

„Was heißen momentan?“ Nadscha wollte etwas Zeit gewinnen. War diese Wohnung wirklich das, was sie suchte? Das Küchenfenster zeigte nach Westen. Wenn das Zimmer, welches zur Vermietung stand, ein Fenster in östlicher Richtung hätte, wäre schon viel gewonnen.

„Momentan bedeutet jetzt. Wo wohnst du jetzt?“

„Bei Freundin. Momentan diese ist auch Freundin von Ludmilla. Noch bis Wochenende. Dann andere Frau kommen.“

„Aha. Wo ist denn die jetzige Wohnung?“, fragte Dilek verständnisvoll, obwohl sie wenig mit der wirren Auskunft der Kasachin anfangen konnte.

„Wohnung jetzige in Zähringerstraße. Über Go-Go-Bar. Drei Mädchen in eine Zimmer. Chef sagen: Geht nix mehr. Zimmer nur fir Go-Go-Mädchen“, erklärte Nadscha.

„Du arbeitest also in der Go-Go-Bar?“

„Nein. Chef mich nix wollen. Er sagen, ich zu dick. In gewesene Heimat Kasachstan Männer meegen starke Frau, welche kann arbeiten viel fleißig.“

Dilek schlug vor, dass Nadscha sich das Zimmer nun anschauen solle, worauf die beiden Frauen die Küche verließen.

Sie betraten eine düstere Dachkammer. Es gab nur ein kleines Oberlicht, welches mit einem Metallstab nach oben aufgeschoben werden



konnte. An der Decke pendelte eine nackte Glühbirne in der Fassung. Unter der Dachschräge stand das Bett, daneben ein klappriger Schrank, dessen Türen schief in den Scharnieren hingen. Ein kleiner Tisch mit einer verkratzten blaugrauen Plastiktischdecke und ein Stuhl, in dessen hölzerner Rückenlehne ein Herz geschnitzt war, komplettierten die Einrichtung. An die Wand war ein vergilbtes, an den Ecken eingerissenes Plakat geheftet, das für eine Edward-Hopper-Ausstellung warb, die vor zehn Jahren in London zu sehen gewesen war. Nadscha öffnete die Dachluke und reckte sich. Kein Zweifel, der Blick ging nach Osten. Der lange Weg durch das Treppenhaus würde ihr zudem genügend Zeit lassen, sollte sich unerwarteter Besuch nähern.

„Zimmer gemitlich. Meeegen ich nehmen momentan gerne.“
„Was hältst du von hundert Euro? Ist das für dich zu viel?“, wagte sich Dilek vor.
„Nein, nein. Ist Preis genug. Muss jetzt zahlen einhundertfünfzig und schlafen mit andere Mädchen in Bett alleinigem.“
Dilek zögerte. Sie hatte schon lange nicht mehr mit einem anderen Menschen zusammengelebt. Sie könnte die Entscheidung verschieben und behaupten, sie wolle auch den anderen Bewerbern eine faire Chance geben. Die beiden Frauen standen im vorderen Teil der Kammer, nur dort konnte die hochaufgeschossene Kasachin aufrecht stehen. Nadjscha strahlte Dilek an. Wieder zog sie die Nase kraus und



wiederholte, wie hübsch das Zimmer doch sei. Dann hörte Dilek sich sagen: „Gut. Abgemacht. Die Miete im Voraus und bar. Ist das in Ordnung?“
Nadjscha stimmte zu und die beiden Frauen gingen in die Küche zurück. Dilek goss abermals heißes Wasser über ihren benutzten Teebeutel, was Nadjscha nicht entgangen war.
„Nehmen auch heißes Wasser auf Beutel von Tee, welcher bereits ist getrunken“, holperte die Kasachin.
Die Entdeckung ihrer aus Sparsamkeit und Bequemlichkeit erwachsenen Marotte war Dilek im ersten Augenblick peinlich, dann aber spürte sie ein Gefühl der Verbundenheit und blickte ihre zukünftige

Mitbewohnerin an. Diese Frau verhielt sich merkwürdig. Irgendetwas stimmte nicht an ihr. War es die Geschmeidigkeit, mit der sich diese hünenhafte Person bewegte? Oder war es ihre kindliche Unbekümmertheit, die aber schwerlich zu ihren wachsamen Augen passen wollte? Dilek drehte sich eine weitere Zigarette und bot auch Nadjscha eine an.

„Nein. Ich nix trinken und nix rauchen. Ich ehrliche Mädchen.“

Dilek überlegte. Unbekümmertheit? Womöglich war diese fremde Frau einfach nur ein wenig zurückgeblieben. Das hätte ihr dann allerdings gerade noch gefehlt. Sie brauchte in diesen Tagen alle Kraft für sich selbst. Um ein unterbelichtetes Riesensbaby könnte sie sich jetzt beim besten Willen nicht auch noch kümmern.

„Du, erzähl doch mal von der Go-Go-Bar.“

„Ich nur gesehen wenn Tag. Wenn Nacht ich nix gesehen. Ludmilla sagen, Mädchen tanzen auf Stange und ziehen aus.“

„Ziehen sich aus. Mädchen ziehen sich aus. Das nennt man auch strippen“, erklärte Dilek.

„Ja, ficken auch. Aber nix immer. Nur wenn Zimmer frei und Mann da.“

Dilek wurde neugierig. „Was kann man denn da so verdienen?“

„Nix Mann verdienen. Geld fir Mädchen. Mann muss zahlen“, erläuterte die Kasachin.

„Ja, ja, ist schon klar. Wie viel Geld gibt's denn da?“

„Ist gut Arbeit. Nix schwer. Ludmilla sagen, Mädchen immer schicken alle Monat tausend Euro fir Mama nach Russland.“

„Eintausend Euro. Nicht schlecht“, brachte Dilek überrascht hervor.

„Kann ich auch tanzen auf Stange. Aber Chef sagen, ich viel schwer und meeglich Stange brechen aus Decke. Schade!“, beklagte sich Nadjscha.

Dilek rührte mit ihrem Löffel nachdenklich Kreise in ihre halbvolle Teetasse. Sie warf Nadjscha einen Blick zu und gab ihr zu verstehen, dass sie gleich wieder zurück sei. Sie verschwand im Flur und bog vor dem Bad in ihre Schlafkammer ab, wo ein Spiegel hing. Dilek betrachtete sich. Eintausend Euro. Sie hatte sich bereits eine Ewigkeit keine neuen Kleider gekauft und an ihren letzten Friseurbesuch konnte sie sich nicht mehr erinnern. Sie lächelte. Das Spiegelbild lächelte

zurück. Sie drehte sich, verschob ihre Hüften rhythmisch nach rechts und links, warf ihr kastanienbraunes, langes Haar schwungvoll in den Nacken. Die engen Jeans betonten ihr festes Gesäß, ihr Busen zeichnete sich wohlgeformt unter dem kanariengelben Langarmshirt mit dem Aufdruck „Shit Happens“ ab. Im Herbst würde sie vierunddreißig Jahre alt werden. Noch einmal warf sie ihrem Spiegelbild ein kokettes Lächeln zu und kehrte anschließend überaus zufrieden in die Küche zurück.

„Sag mal, Nadscha, meinst du, das mit der Go-Go-Bar wäre was für mich?“

Dilek traf ein kritischer Blick, mit dem sie nicht gerechnet hatte.

„Nix sagen, du alt. Aber nix jung du auch nicht. Meeglich kennen malen kräftig Gesicht. Und dann kennen sagen: Fünfundzwanzig und Leben viel schwer“, schlug Nadscha vor.

Noch am gleichen Abend stand Dileks neue Mitbewohnerin mit ihrer Habe vor der Tür: Ein alter Lederkoffer, der mit einem Gürtel zusammengehalten wurde, eine abgewetzte Reisetasche aus Leinen, mehrere Plastiktüten einer Discounterkette und ein stabiler Aluminiumkoffer, der nicht recht zu dem übrigen Ensemble passen wollte.

Und Dilek ging die üppige Verdienstmöglichkeit in der Go-Go-Bar nicht aus dem Kopf.